

# SIEGWARD SPROTTE

»REISE DOCH – BLEIBE DOCH !«

ORTE DER INSPIRATION

Gustav-Lübcke-Museum Hamm  
5. März bis 13. August 2017

Mit Beiträgen von Diana Lenz-Weber

# IMPRESSUM

## SIEGWARD SPROTTE

»REISE DOCH – BLEIBE DOCH !«

ORTE DER INSPIRATION

Herausgegeben von der  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam und Falkenstern Fine Art, Kampen

Redaktion:  
Cosmea Sprotte | Maria Perrefort | Diana Lenz-Weber

Bildredaktion:  
Diana Lenz-Weber

Gestaltung/Layout:  
Anne Kettler

Fotografen:  
Michael Magulski, Sylt | Heinz Feußner, Hamm

### Der besondere Dank für die Unterstützung geht an

Manfred Schryen, Unna

Cosmea Sprotte, Kampen  
Armin Sprotte, Kampen  
Annemieke Ahrens, Kampen

Maria Perrefort, Hamm  
Hans Engelmann, Hamm  
Mario Kloschinski  
Michael Bottländer, Hamm

Titelseite: Bei Martin am Scharmützelsee | Juni 1997  
Foto: Martin Grossmann  
© 2017 Falkenstern Fine Art, Kampen



# INHALT

- 5 Grußwort  
Hannelore Kraft  
Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen
  
- 7 Diana Lenz-Weber  
Siegward Sprotte  
Mensch – Künstler – Philosoph
  
- 9 Diana Lenz-Weber  
Siegward Sprotte  
»Reise doch – bleibe doch!« Orte der Inspiration
  
- 42 Katalog
  
- 43 Literaturverzeichnis
  
- 44 Biografie



## GRUSSWORT



Ich freue mich, dass das Gustav-Lübcke-Museum rund 50 Werke Siegward Sprottes präsentiert, auf denen seine Orte der Inspiration zu sehen sind: Die farbtintensiven Gemälde und Aquarelle, Bleistiftzeichnungen und Skizzenblöcke zeigen, wie intensiv der gebürtige Potsdamer Landschaften in sich aufnahm und malerisch verwandelte. Nach dem Zweiten Weltkrieg auf Sylt lebend verließ er seine Wahlheimat häufig für Reisen in die Alpen und nach Südeuropa, nach Südamerika und in die USA. Dabei gestaltete er Auge in Auge mit den Landschaften Bilder, die mit ihren wenigen Pinselstrichen oft an asiatische Kalligrafien erinnern.

5

»Die Dünenwelt sah mich west-östlich an«, schrieb Sprotte einmal über Nordfriesland: Sein künstlerisches Zurück-Sehen schuf wunderschöne Landschaften, topografisch konkret und häufig auch nicht lokalisierbar. Das Gustav-Lübcke-Museum stellt fünf Monate lang einen Maler aus, der in führenden internationalen Museen vertreten ist, dessen Werk aber eine Erst- oder Neuentdeckung lohnt. Dabei wünsche ich als Schirmherrin den Besucherinnen und Besuchern viel Freude.

A handwritten signature in blue ink that reads "Hannelore Kraft". The signature is fluid and cursive. Below the signature is a small, faint rectangular stamp.

Hannelore Kraft

Die Ministerpräsidentin  
des Landes Nordrhein-Westfalen



1 | Selbstbildnis mit Lebensbaum | 1937 | Tempera-Öl auf Holz

## SIEGWARD SPROTTE MENSCH – KÜNSTLER – PHILOSOPH

Siegward Sprotte war eine weltoffene, feingeistige Künstlerpersönlichkeit, sowohl dem Menschen als auch der Natur zugetan. »Dialoge will ich malen«, betonte der Maler treffend, denn es ging ihm darum, seinem menschlichen oder landschaftlichen Gegenüber achtsam und auf Augenhöhe – »Auge in Auge«, wie er es nannte – zu begegnen.

Der international geschätzte Künstler, dessen Werk sich eher jenseits der Kunst-Ismen bewegte, war gestalterisch vielseitig begabt. Er vermochte nicht nur stilistisch und technisch wie die Maler und Zeichner des Quattro- und Cinquecento<sup>1</sup> formvollendete Porträts (vgl. Abb. 1) zu fertigen, sondern auch mitreißende, farbglühende Naturlandschaften (vgl. Abb. 17) zu schaffen sowie mit wenigen, zuweilen kalligrafisch anmutenden Linien ganze Welten (vgl. Abb. 25) hervorzubringen. Insbesondere die größeren Bildformate im Spätwerk sind von einer außergewöhnlich kraftvollen gestischen Pinselführung bestimmt (vgl. Abb. 24). Sprotte war in vielen Techniken versiert. Die Aquarellmalerei, eine Kunst der augenblicklichen Gestaltung, hat den Künstler mit der Vorliebe für spontane Erfindung besonders angesprochen. So vermochte Sprotte in Sekundenschnelle und mit wenigen Pinselzügen die Bewegung einer Woge einzufangen. Die reisetauglichen Aquarellutensilien kamen an sämtlichen Arbeitsorten zum Einsatz – selbst mit den größten Blättern war der Maler unterwegs.

Sprotte war wortgewandt. Sein philosophisches Gedankengut hat er nicht nur persönlich, etwa in seinen Ateliergesprächen in Kampen und Potsdam zur Sprache gebracht, sondern auch schriftlich niedergelegt.<sup>2</sup> Die autobiografischen Texte, Redemanuskripte, Briefe und Tagebücher sind für uns eine besonders aufschlussreiche Hinterlassenschaft. Sprotte, dessen Leben von Schauen, Denken, Sprechen, Schreiben, Malen und Zeichnen erfüllt war, verstand sich auf das Verflechten von Zusammenhängen. Über seine künstlerischen Werke wollte er allerdings nie sprechen – geschweige denn sie analysieren. Der Künstler ermunterte den Betrachter, Anteil am Dargestellten zu nehmen: Es »erschauen«, Erkenntnisse gewinnen und eins mit ihm werden – so wie es der Künstler selbst vermochte: »Nicht über Kunst sprechen, mit Kunst sprechen«!<sup>3</sup>



2 | Himmel und Erde nicht zu vergegenseztlichen, das ist die Kunst | 1982 | Aquarell auf Papier

## SIEGWARD SPROTTE »REISE DOCH – BLEIBE DOCH!« ORTE DER INSPIRATION<sup>4</sup>

»Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen«,<sup>5</sup> schrieb das italienbegeisterte Universalgenie Johann Wolfgang von Goethe in seinem Bildungsroman Wilhelm Meisters Lehrjahre. Seit Jahrhunderten machten sich nicht nur Literaten, sondern auch Malerinnen und Maler wie Albrecht Dürer, Angelika Kauffmann, Arnold Böcklin oder Emil Nolde zu fremden Orten auf, um ihrer Arbeit neue Impulse zu verschaffen.

Zu den reisefreudigen Künstlern des 20. Jahrhunderts gehört Siegward Sprotte. Der Maler, 1913 in Potsdam geboren und dort aufgewachsen, kam nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Fahrrad nach Sylt. Von dort brach er in regelmäßigen Abständen auf in die südlichen Gefilde Europas. Er bereiste auch fernere außereuropäische Regionen und fand auch immer wieder in seine havelländische Heimat, in seine Geburtsstadt Potsdam zurück, wo er nach der Wiedervereinigung die Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam gründete.<sup>6</sup> Die Nordsee verkörperte für den Künstler den Norden, wo er eine ganz bestimmte Farbigkeit, vor allem in der Dämmerung, fand. Der Süden Europas war für ihn dagegen strukturierter, »mehr Knochengerüst der Erde«, wie er es nannte. Der Wechsel seiner Arbeitsorte, insbesondere zwischen Norden und Süden, war für den interdisziplinär

*»Nomadenhaft und seßhaft in einem ist der Dialog. Wer ihn verläßt, wird eng oder weitschweifig. Gleichviel, wer ihn verläßt, verläßt auch die Kunst.«<sup>7</sup>*

denkenden Maler, der in künstlerischer wie persönlicher Hinsicht eine ausgewogene Balance suchte, unerlässlich. Sehnsuchtsgefühle verspürte Sprotte kaum, weder nach Vergangenen noch nach Zukünftigem.

Die havelländische Region und diverse Insellandschaften der Ostsee zählten bis zum Jahr 1945 zu den wichtigen Arbeitsorten für Sprotte. Seit seiner Kindheit lockte ihn

der nahe seinem Elternhaus liegende Park Sanssouci mit dem herrlichen Einklang von Natur, Architektur und Kunst. Die Grünanlagen des renommierten Gartenarchitekten Peter Joseph Lenné im Stil englischer Landschaftsgärten, in einer ganz eigenen, dem Auge wohltuenden Ästhetik gestaltet, faszinierten Sprotte. Seine Wahrnehmung galt den vielen Bäumen, die, um Schatten zu spenden, an bestimmten Orten platziert waren, ebenso wie den Sichtschneisen, die dem Blick kaum Grenzen zeigen und zugleich Nahes und Fernes verbinden.<sup>8</sup> Häufig zog es Sprotte in das mit vielfältigen Staudenbeeten bestückte Gartenreich, das der Gärtner und Schriftsteller Karl Foerster in Potsdam-Bornim angelegt hatte und das heute unter Denkmalschutz steht.<sup>9</sup> Sprotte, der schon früh über ein gewisses Gespür für die Natur verfügte, zeigte sich besonders angetan von dem im Frühsommer übermannshohen und in vielfältigen Blaunancen üppig blühenden Rit-

tersporn. Schon in seiner frühen Darstellung Rittersporn von 1928 (Abb. 3) vermochte er das dichtwachsende, majestätische Wesen der blauen Staupe zum Ausdruck zu bringen, ebenso wie das Bewegungsmoment des Wachsens, das in dem vorwiegend aus dem großen Ganzen herausragenden Stängel versinnbildlicht ist. Foerster betrachtete die Pflanze wie den Menschen als Individuum, und diese humanistische Auffassung prägte auch Sprottes Denken. Künstler und Gärtner verband eine lebenslange Freundschaft. Auch auf dem weiten Areal des Grundstücks seines Elternhauses hat Siegward Sprotte gezeichnet und gemalt. Werke wie MohnGesichter, Gruß an Echnaton von 2002 (Abb. 4) schuf er im Gedenken an seine naturliebende Mutter.<sup>10</sup>

Sprotte liebte die Natur als Arbeitsplatz. Er trotzte Sonne, Wind und Eiseskälte. Bereits als Schüler des Landschaftsmalers Karl Hagemeister (1848 – 1933) aus Werder/Havel widmete sich Sprotte intensiv der Pleinairmalerei, um die Natur als Lehrmeister zu nutzen. Er begann sich auf das Einzelne und das Wesentliche zu konzentrieren. Bei Hagemeister, für den Kunst Sprache war, erlangte Sprotte Gespür für rhythmische Gestaltung. Er schenkte der Natur nicht nur Augenmerk, sondern auch Gehör.<sup>11</sup> Deutlich zeigen seine ersten dynamischen Wogendarstellungen von der Ostsee (vgl. Abb. 5), dass Sprotte schon als junger Schüler keine gefälligen Szenerien konstruierte, sondern vielmehr vom bewegenden Spiel der Natur – von dem, was wahr ist – erzählte.

10

Die Studienzeit an der Preußischen Akademie der Künste zu Berlin wurde nachhaltig geprägt durch das Jahr in der Klasse von Emil Orlik (1870 – 1932).<sup>12</sup> Orlik brachte die Technik des japanischen Farbholzschnitts nach Europa. Entscheidend für Sprottes Verständnis der traditionellen chinesischen Auffassung der Landschaftskunst war auch die Lektüre des Tao te king, von Lao-tse, im Alter von 21 Jahren.<sup>13</sup>

Zu den Ländern, die Sprotte in Südeuropa besuchte, zählten Griechenland, Frankreich, Portugal und Italien. Auf seiner Südfrankreichreise von 1963 begab sich der Künstler u.a. nach Vallauris, Nizza und Vence. An der Côte d'Azur traf er auf die mondäne Welt. Sein Augenmerk galt jedoch den Palmen, den »königlich regelmäßig« wachsenden Bäumen, die er bereits zuvor in Sizilien, Meran und Westindien studiert hatte. Für Sprotte zeigte die Palme ein »Wachstum aus der eigenen Mitte« heraus. Sie war für ihn »sowohl Baum als auch Gras, das sich biegsam nach allen Seiten wendet.«<sup>14</sup> Anfang der 1980er-Jahre besuchte Sprotte den Künstler Hans Hartung in Antibes, der für kurze Zeit nach dem Krieg auch in Kampen gearbeitet hatte.

Madeira gehörte zu den bevorzugten Orten des Künstlers. Sprotte wählte diesen Arbeitsort nicht selbst, sondern entschied sich dafür eher zufällig, aus einer spielerischen Laune heraus.<sup>15</sup> Nach dem Auftakt im Jahr 1975, nach der sogenannten Nelkenrevolution, nutzte der Maler etliche Male Madeira als winterlichen Wohnsitz.<sup>16</sup> Die portugiesische Atlantikinsel, gesegnet mit grünen Bergen und einer herrlichen Pflanzenwelt, Klippen, Küste, blauem Meer und Himmel, bot Sprotte eine landschaftlich facettenreiche Gegend auf kleinstem Gebiet (vgl. Abb. 9, 10). Auch hier beschäftigte sich der Künstler mit der Simultaneität von Bäumen und Pflanzen, die zugleich knospen, blühen, fruchten. Sprotte war entzückt von den individuellen Museen sowie von den Menschen, die für ihn eine beson-

dere Liebenswürdigkeit ausstrahlen.<sup>17</sup> Mit dem viel gereisten Sammler, Schriftsteller und Kultursekretär João Carlos Abreu<sup>18</sup> und Anneliese Itten, der Lebensgefährtin des bekann-

ten Farbtheoretikers und Malers Johannes Itten, führte Sprotte intensive Gespräche über das farbige Sehen.<sup>19</sup>

*»Lebe wo du willst, du kannst überall alles in einem und eines in allem haben. Die Orte der Erde sind einander ähnlich. Aber auch: es gibt Punkte, die bevorzugt erscheinen.«<sup>20</sup>*

Am häufigsten bereiste Sprotte Italien, wo er sowohl Meer- als auch Hügel- und Hochgebirgslandschaften aufsuchte. Bereits als junger Kunststudent unternahm er seine ersten Reisen in die Toskana und wohnte u.a. in der etwas außerhalb von Florenz gelegenen Villa la Colom-

baia, deren Hausherr, Vincenz Howells, sich als ein Kenner der Renaissance und Besitzer von Originalplastiken des berühmten Florentiner Quattrocento-Bildhauers Donatello erwies.<sup>21</sup> Die Sonderschau in den Uffizien mit da Vincis Silberstiftzeichnungen, jene alte nicht ausradierbare Technik, die korrekturlos erfolgen musste, faszinierte ihn besonders.<sup>22</sup> In der Toskana erkannte er ein „Miteinander von ländlich einfachem Leben und Kultur“, so wie er es in seiner Potsdamer Heimat empfand.<sup>23</sup> Es entstanden Aquarelle, in denen Hügel, Gebäude und Himmel förmlich zusammenwuchsen. In seinem Potsdamer Atelier experimentierte Sprotte mit der aufwändigen Schichtenmalerei der Renaissancekünstler und dem Lächeln der Leonardo-Gesichter.<sup>24</sup>

Etliche Male weilte der Künstler in Colfosco, dem höchsten Ort in der Region Alta Badia in den Dolomiten. Im Alter von Anfang Zwanzig zwangen ihn gesundheitliche Gründe dorthin – im Hochgebirge konnte er aufatmen.<sup>25</sup> Hier genoss Sprotte das einfache und familiäre Dasein inmitten der ladinischen Gastfamilie Mersa. Mit den einheimischen Skilehrern löffelte er aus einer großen Pfanne den pünktlich aufgetischten Maisbrei. Als Schlafplatz genügte ihm ein simpler Raum, dessen Wände mit Schlaf förderndem Zirbelkieferholz ausgekleidet waren. »Wenn es regnete oder schneite, malte ich Lärchenzweige in der Bauernstube, die von einem großen Ofen mit Holzfeuerung erwärmt wurde. Ich liebte der Lärchen Duft so sehr, daß ich beim Malen mich ihrem balsamischen Geruch anvertraute. Ich vergaß malend, zu den Zweigen emporzublicken, ich malte, was ich roch. Die Zweige hatte ich vor einem weißen Laken aufgehängt, ich sah jede Verästelung und konnte mit chinesischem Pinsel und Tusche dem Wachstum dieses geliebten Baumes nachspüren.«<sup>26</sup> Sprotte fertigte zarte Aquarelle. Die weiß-grau-braun changierende Darstellung Meditation Colfosco (Abb. 12), in der die Elemente eine ätherische Einheit

bilden, wirkt wie draußen in der Kälte gemalt. Das Gebirge, dem die Häuser zu Füßen liegen, bildet das Hauptthema. Auch hier ist Fernöstliches präsent.

*»In den Bergen erblüht die Farbe wie eine Hoffnung, an der See ist sie Gegenwart.«<sup>27</sup>*

Häufig wechselte Sprotte, etwa, wenn er der Schneemassen in den hohen Regionen überdrüssig wurde, nach Mer-

an.<sup>28</sup> Die von Intellektuellen bis in die 20er-Jahre des vorigen Jahrhunderts gern besuchte Stadt ist von der sie umgebenden Alpenlandschaft und von zahlreichen Palmenbäumen

geprägt. In der knapp gefassten und vereinfachten Darstellung Alpen und Palmen (Abb. 13), die durch ihre Unmittelbarkeit und ihre Expression besticht, wachsen Nähe und Ferne im Sinne einer gleichgewichtigen Einheit zwischen den Landschaftselementen zusammen. Sprotte, der sich ausgiebig einzelnen Pflanzen gewidmet hat, schuf in Meran die Zyklen *Natura naturans* und *Spielendes Wachstum*. Hierbei wird sehr deutlich, wie sich der Künstler in den 1950er-Jahren der Natur im Sinne einer wachsenden Einfachheit nähert und wie aus Einem lebendiges Wachstum erwächst. In der Darstellung *Zyklus Magnolienzweige Meran* (Abb. 14) zeigen die Diagonale des blühenden Zweiges und die Unterbrechung des Farbauftrages, durch die das Weiß des Papiers hervorblitzt, welcher Mittel sich der Künstler bedient, um den Prozess des Wachsens künstlerisch umzusetzen.

Zu den entfernteren Zielen Sprottes gehörten Regionen in Amerika und Nordafrika. Durch eine Einladung des Reeders Erich Müller-Stinnes, dem Besitzer der Horn-Linie OHG, erhielt der Künstler im Jahre 1957 die Möglichkeit, an einer Schiffsreise zu den Westindischen Inseln, nach Venezuela, Kolumbien und Kuba (vgl. Abb. 15, 16) teilzunehmen.<sup>29</sup> Sprotte legte selten Wert auf die örtliche Zuordnung seiner Darstellungen. Das Aquarell *Sargasso* (Abb. 17) entstand im Rückblick auf Sylt. Umgekehrt malte der Künstler viele der Sylt-Bilder auf Reisen.<sup>30</sup>

12

Anfang der 1980er-Jahre reiste Sprotte nach Tunesien und einige Male nach New York. Auf seiner Reise durch Tunis, Karthago, Sidi Bou Said, Hammamet und Kairouan erlebte der Maler eine Welt zwischen Orient und Okzident. Die weiß-blauen Altstädte mit ihren engen Gassen und weißgetünchten Häusern, auf die die Sonne Schattenbilder malt, mochten den Künstler sehr entzückt haben, wie es auch die Maler Paul Klee, August Macke und Louis Moilliet gewesen waren, als sie 1914 zu einer Studienreise in diese Regionen kamen, um ihrer Kunst neue Impulse zu verleihen. In Tunesien hat Sprotte seine Farben aufgehellt. Repräsentativ für die dort gemalten Aquarelle steht die Darstellung *Hammamet* (Abb. 19), in der die Umgebung in kristalline Strukturen aufgelöst ist. Das Bildgefüge wurde zum Raster der Architekturen. Der knappe Ausschnitt, die weißen ›Pausen‹ sowie die diagonale Linienführung suggerieren Bewegung – man meint auf einem Spaziergang zu sein.

New York faszinierte Sprotte durch seine Vielzahl an bedeutenden Museen ebenso wie die menschlichen Gesichter auf den Straßen Manhattans. Viele Eindrücke von dort hielt der Künstler in zahlreichen Skizzenbüchern fest. Gemaltes entstand in New York eher wenig und wenn dann nur *Zart-Leises* (vgl. Abb. 18).<sup>31</sup>

»Ich floh vor dem vielen Grün der deutschen Landschaft – ödere Töne wollte mein Auge sehen«, schrieb Sprotte, nachdem er fast 3 Jahre auf Sylt gearbeitet hatte.<sup>32</sup> Von der Insel Sylt mit ihren landschaftlichen Facetten hatte ihm sein Freund, der Schriftsteller Hermann Kasack in Potsdam erzählt. Außerdem hatte er zahlreiche Exemplare der ehemals von Ferdinand Avenarius editierten Zeitschrift ›Der Kunstwart‹ gelesen. Die Anziehungskraft dieses Verlegers auf viele seiner Schriftsteller war für den Ort Kampen von Bedeutung sowie der Einsatz als Pionier des Naturschutzes.<sup>33</sup>

Nach der vorübergehenden Unterkunft im Gästehaus des Verlegers Peter Suhrkamp baute der Künstler 1951 sein erstes Atelierhaus in Kampen. 1977 ließ er sich endgültig in der Alten Dorfstraße nieder, wo bis heute sein privater Nachlass verwaltet wird, sowie u.a. das Anliegen der Stiftung.

Das Strandleben mit schwimmenden, spielenden und sonnenbadenden Menschen ließ der Künstler eher unbeachtet. Vielmehr widmete er sich den pflanzlichen Elementen des Meeres und der Dünenwelt (vgl. Abb. 23) sowie den Naturenergien, die durch Sonne, Wind und Wellen hervorgerufen werden (vgl. Abb. 7, 21). Sylt mit seiner vielfältigen Natur eröffnete Sprotte neue Horizonte. Die Insel bot ihm ein Stück Selbstfindung. Der Künstler hielt Zwiesprache mit den Elementen, mit Sand, Luft und Wasser – und in allem vernahm er sich selbst. Die Wogen, ihr Grollen, die Wolken, der Strand, die Dünen, alles war sein. Auf Sylt hat Sprotte tatsächlich eine große Spanne seines Lebens verbracht. Einen intensiven Austausch in den frühen Sylter Jahren pflegte er mit Emmi Leisner, der bekannten Kammersängerin, die so gern dem Rhythmus des Meeres lauschte und sich beim Anblick der Dünen im Abendlicht in wüstenhafte Welten versetzt fühlte.<sup>34</sup> Sprotte, der die Insel nach Rückkehr von seinen Reisen stets mit neuen Augen wahrnahm, empfand ähnlich:

»Wenn ich im Frühling aus dem Süden komme, so ist mir oft, als führe ich südlicher: afrikanisch leuchtet der Sand, persisch empfangen mich die Dünen.«<sup>35</sup>

*»Die Welt schaut gesichtig dich an, sie erwidert deinen Blick.«*

Siegward Sprotte vermochte auf Schritt und Tritt Neues zu entdecken, andere Seheindrücke zu gewinnen. Ihn verlangte nicht nach einem neuen Thema, sondern nach Variationen des »vielfältig Einen«. Mit der visuellen Inspiration einher ging die innere Erkenntnis: »Die Welt schaut gesichtig dich an, sie erwidert deinen Blick«, so der Maler, der sein ganzes künstlerisches Können und Denken darauf verwandte, die Welt als Ganzes zu begreifen.<sup>36</sup>

- 1 Quattro- und Cinquecento sind kunsthistorische Bezeichnungen für die italienische Renaissancekunst des 15. und 16. Jahrhunderts.
- 2 Die ATLIERGEPRÄCHE in Kampen wurden seit 1951 durchgeführt, die BORNSTEDTER DIALOGE ab 1996.
- 3 Siegward Sprotte: Farbe. Sprache. Auge in Auge, Buch und Regie: Gerd Courts, Falkenstein Fine Art & Atelier Sprotte 2006.
- 4 Das Zitat »Reise doch – bleibe doch« ist Teil eines Buchtitels von Karl Foerster.
- 5 Johann Wolfgang Goethe: Wilhelm Meisters Lehrjahre. V. Buch, unveränderter Nachdruck, Zürich 1977, S. 310.
- 6 In die Siegward Sprotte Stiftung hat der Künstler einen Großteil seines Œuvres – rund 4000 Arbeiten – selbst eingebracht.
- 7 Siegward Sprotte. Über das Schöpferische. Über das Malen. In: Booklet mit autobiografischen und biografischen Texten, Dokumentation und Zusammenstellung: Annegret Portsteffen, Einleitungs- und Überleitungstexte und Schlussbemerkung: Gerd Courts, Kirchheim/Teck 2005, S. 30.
- 8 Vgl. Gerhard Hinz: Peter Joseph Lenné. Das Gesamtwerk des Gartenarchitekten und Städteplaners, Hildesheim 1989.
- 9 Vgl. Irmela Körner, Hans Bach: Karl Foerster – Der Staudenschöpfer, Bonn 2016.
- 10 Ein Hinweis von Sprottes Sohn, Armin, im Juni 2016.
- 11 Vgl. Ausst.-Kat. »Det wächst« Karl Hagemeister – Siegward Sprotte, Potsdam 2001.
- 12 Siehe Anm. 7, S. 15 und 16. Sprotte erhielt auf der Berliner Akademie eine solide Ausbildung im Malen und Zeichnen.
- 13 Ausstellungskatalog: Die Welt farbig sehen – Siegward Sprotte, Retrospektive zum 100. Geburtstag des Künstlers, Bönen 2013, S. 33 (Zitat aus früheren Tagebüchern).
- 14 Siegward Sprotte: Skizzenbuch Monaco, mit einem Vorwort von Bodo Hedergott, Nürnberger Presse 1964.
- 15 Ein Hinweis von Cosmea Sprotte.
- 16 Die Revolution in Portugal (1974) verdankt ihren Namen den roten Nelken, die den aufständischen Soldaten im Rahmen des allgemeinen Volksfestes und der Freude angesichts der Ereignisse in die Gewehrläufe gesteckt wurden.
- 17 Siehe Anm. 15.
- 18 Abreu hat eine Sammlung verschiedener kunsthandwerklicher Objekte aus verschiedenen Kontinenten zusammengetragen. Die Kollektion befindet sich heute als Stiftung des Sammlers im Zivil- und Kulturzentrum Santa Clara-Memoirenuniversum João Carlos Abreu.
- 19 Siehe Anm. 7, S. 51.
- 20 Siehe Anm. 7, S. 31.
- 21 Siehe Anm. 15.
- 22 Vgl. Walter Koschatzky: Die Kunst der Graphik, München 1991, S. 56. Der Silberstift, der noch heute Anwendung in der Kunst findet, ist ein Vorgänger des Bleistifts.
- 23 Siehe Anm. 7, S. 19.
- 24 Siehe Anm. 7, S. 19.
- 25 Siehe Anm. 15. Sprotte litt damals an einer Drüsenkrankheit, woraufhin ihm sein Hausarzt einen Aufenthalt im Hochgebirge verordnete. Der Kontakt zur Familie Mersa kam ebenfalls durch den Hausarzt zustande. Philipp Mersa, ein Nachkomme der Familie, promovierte im Jahre 2005 im Fach Kunstgeschichte mit seiner Arbeit »Über das Geistige in der Kunst von Siegward Sprotte« und spielte dabei auf einen bekannten Kandinsky-Titel an.
- 26 Siegward Sprotte: Lernen ohne Belehrung. Ateliergespräche Heft 3, Kampen 1980 (Neuaufgabe), S. 7-8.
- 27 H.L.C. Jaffé, Herbert Meier: Siegward Sprotte und sein bildnerisches Werk, Wien, München 1973, S. 15.
- 28 Siehe Anm. 15.
- 29 Siehe Anm. 15. Der kunst- und kulturhistorisch interessierte Reeder war Besitzer einer exklusiven Porzellansammlung, die als Stiftung an das Hamburger Museum ging.
- 30 Siehe Anm. 15.
- 31 »Wenn Du hier in N.Y. länger leben würdest, so würdest Du den Feininger-Tick bekommen, d.h. Du würdest senkrechte Geraden zeichnen durchkreuzt von einigen Diagonalen und würdest einige Einzelheiten nach links oder rechts zur Seite wischend andeuten. (...) Unmöglich, den Fleiß aufzubringen, alle Stockwerke und Fenster zu zeichnen. So viel additiven Fleiß vermag auch der fleißigste Maler nicht aufzubringen. (...) Man würde sagen, es sei langweilig, was er macht. Zusammenfassungen verlangt man von einem Maler. Aber wie sieht die Zusammenfassung von New York aus?« (Skizzenbuch NY 1980).
- 32 Ausstellungskatalog: Siegward Sprotte: Zyklen – Dialoge, hg. von der Siegward Sprotte Stiftung Potsdam, Bönen 2003, S. 45.
- 33 Siehe Anm. 15.
- 34 Siehe Anm. 7, S. 30.
- 35 Monographie Siegward Sprotte, München 1963, Tagebuchaufzeichnungen.
- 36 Siehe Anm. 35.

# ABBILDUNGEN











5 | Erste Ölwooge Laase, Pommern | 1928 | Öl auf Leinwand





7 | Nordseelandschaft | 1957 | Öl auf Papier/Karton





9 | Hütten Caniço | 1986 | Aquarell auf Baumborke





11 | Mittagstal Colfosco | 1950 | Aquarell auf Ingres





13 | Alpen und Palmen | 1953 | Aquarell auf Fabriano







31





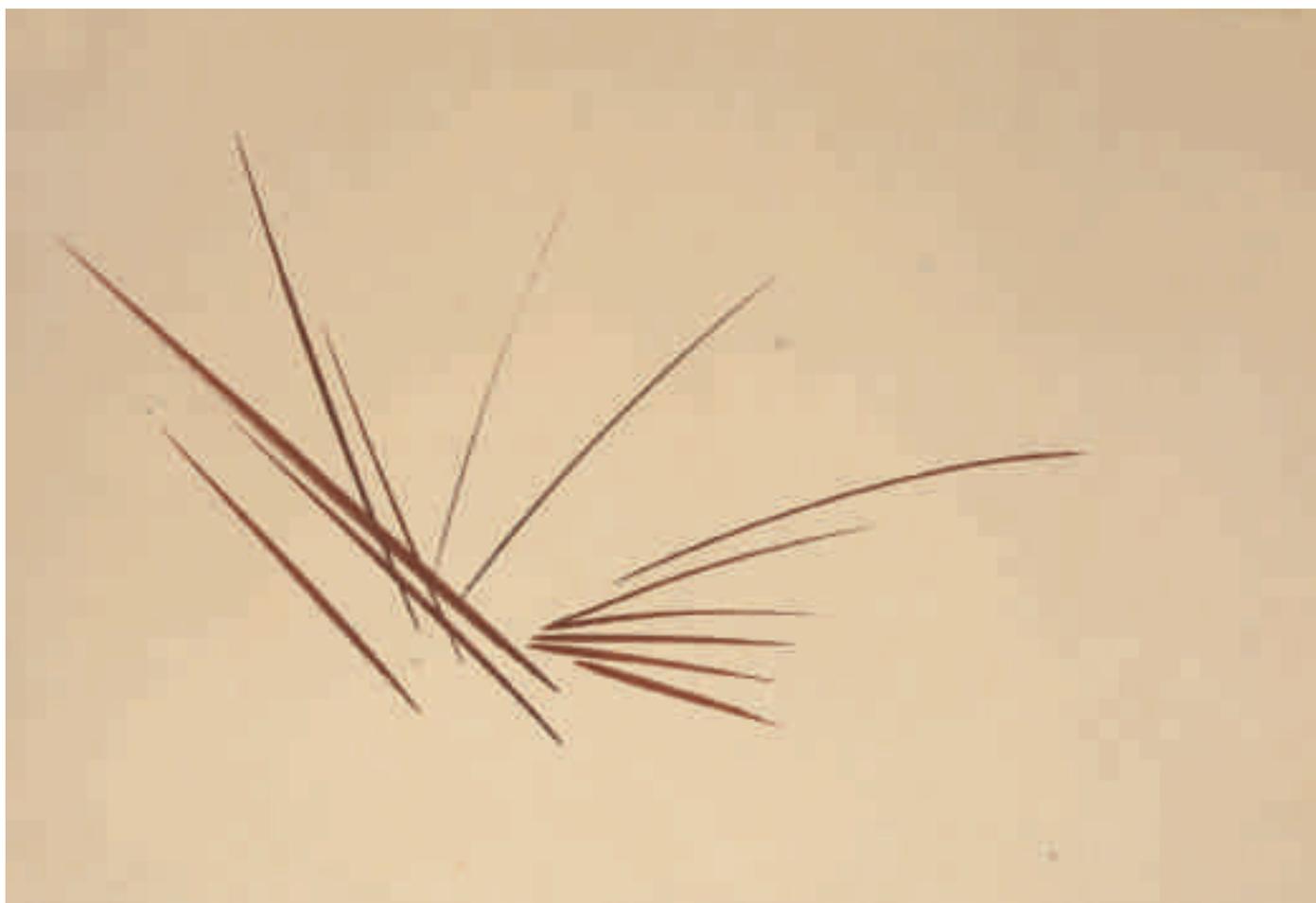


18 | 13th Street in Greenwich | 1980 | Tinte auf farbigem Karton















## KATALOG

42

1 | Selbstbildnis mit Lebensbaum | 1937  
Tempera auf Holz  
68,4 x 53,5 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 4200

2 | Himmel und Erde nicht zu  
vergegenseztlichen, das ist die Kunst | 1982  
Aquarell auf Papier  
67,2 x 50,2 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 1120

3 | Rittersporn | 1928  
Öl auf Leinwand  
62,2 x 56,2 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 4100

4 | Mohngesichter, Gruß an Echnaton | 2002  
Aquarell auf Bütten  
43,5 x 42,5 cm  
Falkenstern Fine Art, Kampen

5 | Erste Ölwooge Laase, Pommern | 1928  
Öl auf Leinwand  
64 x 83 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 4208

6 | Hiddensee | 1944  
Aquarell auf Japanpaper  
22 x 32 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 4103

7 | Nordseelandschaft | 1957  
Öl auf Papier auf Karton  
50 x 64 cm  
Sammlung Bergmann

8 | Winterliche Impressionen | n.dat.  
Öl auf Leinwand  
23,5 x 25,5 cm  
Sammlung Bergmann

9 | Hütten Caniço | 1986  
Aquarell auf Baumborke  
42 x 47,5 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 4314

10 | Spiegelungen (Hafen Funchal) | 1981  
Aquarell auf Japan  
30,2 x 40,8 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
St – 151

11 | Mittagstal Colfosco | 1950  
Aquarell auf Ingres  
63,8 x 49 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 2843

12 | Meditation Colfosco | 1951  
Aquarell auf Japan  
57 x 43 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 225

13 | Alpen und Palmen | 1953  
Aquarell auf Fabriano  
48,4 x 62,1 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 3664

14 | Zyklus Magnolienzweig Meran | 1954  
Aquarell auf Ingres  
48,8 x 63,5 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 2400

15 | Westindische Reise | 1957  
Aquarell auf Fabriano  
65,7 x 50,9 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 1666

16 | Steigende Sonne, Westindien | 1957  
Aquarell auf Fabriano  
48,5 x 62,6 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 4211

17 | Sargasso | 1969  
Gouache auf Bütten  
50,9 x 72,9 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 2475

18 | 13th Street in Greenwich | 1980  
Tinte auf farbigem Karton  
14,7 x 9,9 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 3435

19 | Hammamet 21.12.81  
Aquarell auf Bütten  
16 x 23 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 3386

20 | Blaue Woge | 1973  
Gouache auf Bütten  
56,7 x 77,1 cm  
Privatbesitz

21 | Flug des Adlers | 1984  
Öl auf Leinwand  
83 x 64 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 31

22 | Hommage à Albrecht Dürer | 1967  
Aquarell auf Bütten  
38,7 x 57,4 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 262

23 | Ateliergespräche von Qumran  
bis Kampen | 1980  
Öl auf Leinwand  
80 x 105 cm  
Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam  
ST – 32

24 | Atelierkonzert für Maria Ivanova 17.5.97  
Schwarze Tusche auf Karton  
70 x 100 cm  
Falkenstern Fine Art, Kampen

25 | Das Leben des Kosmos ist das Ende  
der Malerei | 1999  
Öl auf Leinwand  
100 x 125 cm  
Falkenstern Fine Art, Kampen

## AUSGEWÄHLTE LITERATUR

- Ausstellungskatalog: »Det wächst« Karl Hagemeister – Siegward Sprotte, hg. von der Bundesgartenschau Potsdam 2001 Gmbh, Potsdam 2001.
- Ausstellungskatalog: Siegward Sprotte: Zyklen – Dialoge, hg. von der Siegward Sprotte Stiftung, Potsdam, Bönen 2003.
- Ausstellungskatalog: Die Welt farbig sehen – Siegward Sprotte Retrospektive zum 100. Geburtstag des Künstlers, hg. von Jutta Götzmann, Thomas Gädeke im Auftrag des Potsdam Museums – Forum für Kunst und Geschichte und des Landesmuseums für Kunst- und Kulturgeschichte in der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf, Bönen 2013.
- Karl Foerster: Reise doch – bleibe doch! Lockung kaum betretener Lebens- und Gartenpfade, Frankfurt 1953.
- Johann Wolfgang von Goethe: Wilhelm Meisters Lehrjahre. V. Buch, unveränderter Nachdruck der Bde. 1 – 17 der Artemis-Gedenkausgabe zu Goethes 200. Geburtstag, Bd. 7, Zürich 1977.
- Gerhard Hinz: Peter Joseph Lenné. Das Gesamtwerk des Gartenarchitekten und Städteplaners, Hildesheim 1989.
- H. L. C. Jaffe, Herbert Meier: Siegward Sprotte und sein bildnerisches Werk, Wien, München 1973.
- Irmela Körner, Hans Bach: Karl Foerster – Der Stauden-Schöpfer, Bonn 2016.
- Walter Koschatzky: Die Kunst der Graphik, München 1991.
- Herbert Read: Siegward Sprotte – Aquarelle auf Sylt | London, Berlin.
- Siegward Sprotte: Skizzenbuch Monaco, mit einem Vorwort von Bodo Heder-gott, Nürnberger Presse 1964.
- Siegward Sprotte: Lernen ohne Beleh-rung. Ateliergespräche Heft 3, Kampen 1980 (Neuauflage).
- Monographie Siegward Sprotte, Mün-chen 1963, Tagebuchaufzeichnungen.
- Siegward Sprotte: Über das Schöpfe-rische. Über das Malen. Booklet und CDs mit autobiografischen und bio-grafischen Texten. Dokumentation und Zusammenstellung: Annegret Portstef-fen, Einleitung- und Überleitungstexte: Gerd Courts, Günter Burike, Kirch-heim/Teck 2005.
- Schulte-Wülwer Ulrich: Künstlerinsel Sylt, Heide 2005.

## SIEGWARD SPROTTE – KURZBIOGRAFIE

1913  
geboren am 20. April in Potsdam

1927 – 1930  
Erste künstlerische Ausbildung bei dem Maler Heinrich Basedow d.Ä.

1930 – 1933  
Meisterschüler von Karl Hagemeister  
Studienaufenthalte auf Rügen

1931 – 1938  
Studium an der Preußischen Akademie der Künste in Berlin  
Reisen nach Nidden, Bornholm, Kopenhagen

1936  
Erste Studienreisen nach Italien  
erstmalig Arbeitsaufenthalt in Colfosco/Dolomiten

1944  
Reisen nach Hiddensee und auf die Kurische Nehrung

1945  
ab August Hauptwohnsitz in Kampen/Sylt

1946  
Geburt der Tochter Sylvia



1951  
Beginn der »Kampener Ateliergespräche«, die Sprotte über 50 Jahre veranstaltete

ab 1952  
Jährlicher Arbeitsrhythmus im Wechsel von Nord (Sylt) nach Süd (Italien, Frankreich, Griechenland, Portugal)

1953  
Porträtreihe »Köpfe der Gegenwart«; Begegnung u.a. mit Eugen Herrigel, Hermann Hesse, Ortega y Gasset

1957  
Reise in die Karibik (Westindische Inseln), Venezuela, Kolumbien, Kuba

1958  
Beendigung der Porträt Darstellungen

1960  
Ehe mit Cosmea; Geburt des Sohnes Armin

1965 – 1967  
Bilderzyklus »Hilferuf der Nordsee – Algennotstand«

seit 1975  
Jährliche Arbeitsaufenthalte auf Madeira und in Potsdam

1977  
Geburt des Sohnes Kilian

1980/1981  
Beginn der Reisen nach New York

1981  
Reise nach Tunesien

1982  
Reise in die Schweiz und in die Provence; Begegnung mit Hans Hartung



1983  
Bilderzyklus »Kreuzesformen in der Natur«

1985  
Reise nach New York und Long Island

1992  
Gründung der Siegwald Sprotte Stiftung, Potsdam; u.a. zur Erforschung der Simultaneität von Bilden und Sprechen

1996  
Beginn der »Bornstedter Dialoge«





2004  
gestorben am 7. September in Kampen,  
Sylt

#### AUSSTELLUNGEN U. A.

ab 1929/38  
Kollektivausstellungen in Potsdam;  
im Verein Berliner Künstler

1939  
Große Deutsche Kunstausstellung  
München Portrait des Holzschnitzers  
Francesco Alton (Familie Mersa)  
ausgestellt

1955  
Ausstellung in Rotterdam anlässlich  
der Wiedereröffnung der Deutsch-  
Niederländischen Kulturgesellschaft

1958  
Beteiligung an der Biennale in Brügge

1988  
Ausstellung im Potsdam Museum zum  
75. Geburtstag

1989/90  
Ausstellung im Staatlichen Puschkin-  
Museum, Moskau

1993  
Ausstellung im Schloss Glienicke, Berlin  
und im Museum Calouste Gulbenkian,  
Lissabon

1996  
Ausstellung im Shanghai Art Museum of  
Contemporary Art, China

2001  
Ausstellung im Potsdam Museum: »Det  
wächst« Karl Hagemeister – Siegwald  
Sprotte

2003  
Ausstellung auf Schloss Cappenberg;  
im Museum Ladin, St. Martin in Thurn,  
Italien

2007  
Ausstellung Malarstwo Siegwald Sprotte,  
Atlas Sztuki, Lodsch/Polen

2009  
Ausstellung im Kunstmuseum Wilhelm-  
Morgner-Haus, Soest: Siegwald Sprotte  
– Das schreibende Malen

2011  
Ausstellung im Wuhan Art Museum,  
China: Farbe – Kalligrafie

2013  
Ausstellung im Potsdam Museum –  
Forum für Kunst und Geschichte im  
Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum  
Kloster Cismar: Die Welt farbig sehen –  
Siegwald Sprotte, Retrospektive

2017  
Ausstellung im Gustav-Lübcke-Museum  
Hamm Siegwald Sprotte: »Reise doch –  
bleibe doch!« Orte der Inspiration

#### EHRUNGEN U.A.

1995  
Ehrenmitglied des Vereins Berliner  
Künstler

2003  
Ehrenbürger der Stadt Potsdam

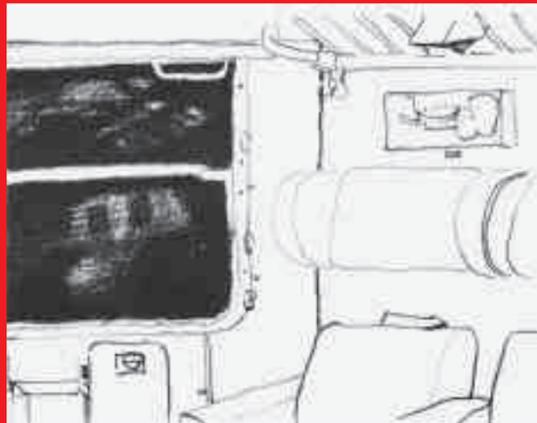
2003  
Ehrenbürger der Region Alta Badia,  
Italien









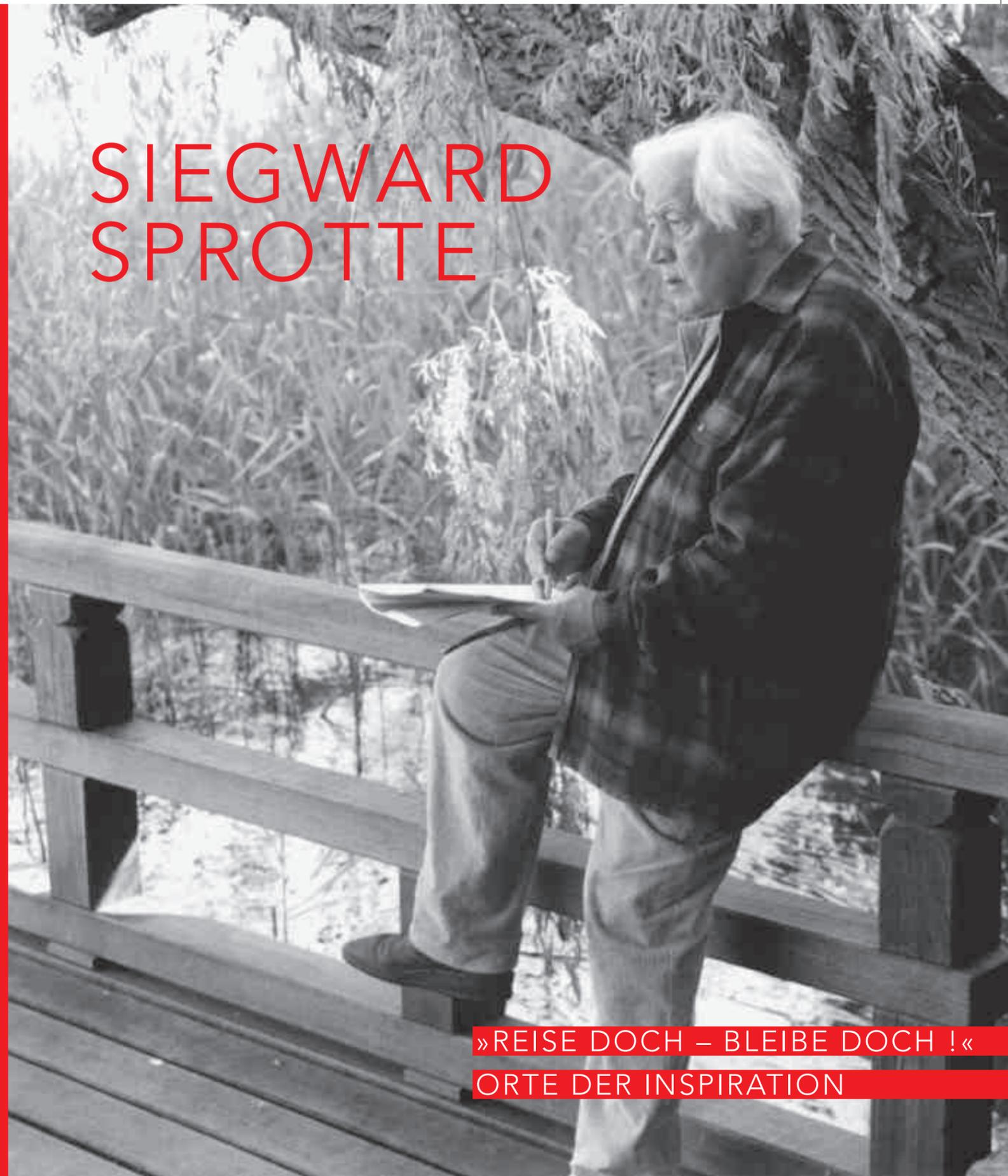


Ein Teil meines Lebens im Eisenbahnabteil, 1981

SIEGWARD SPROTTE

»REISE DOCH – BLEIBE DOCH !« ORTE DER INSPIRATION

# SIEGWARD SPROTTE



»REISE DOCH – BLEIBE DOCH !«  
ORTE DER INSPIRATION